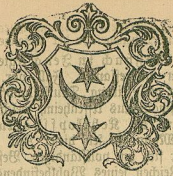


# Halle'sches Tageblatt.



Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 163.

Sonnabend, den 14. Juli 1888.

89. Jahrgang

## Über die Krankheit Kaiser Friedrichs.

Die Broschüre: „Die Krankheit Kaiser Friedrichs“ ist vorläufig in 50,000 Exemplaren gedruckt und hat bereits am ersten Tage ihres Erscheinens den für die Definitivität einen so kolossalen Absatz gefunden, daß die erste Auflage begriffen sein dürfte. Dem Kaiser, den Mitgliedern der kaiserlichen Familie, den Ministern und den an der Aufstellung der Schrift beteiligten Verzten waren bereits in der vorigen Woche Exemplare zugegangen. Die obligatorische Erlaubnis zur Veröffentlichung der Broschüre ist erst für den 11. Vormittags erteilt worden.

Das „British Medical Journal“ ist ermächtigt, zu erklären, „Madenzie werde die jetzt erschienenen Berichte der Ärzte über die Krankheit Kaiser Friedrichs vorläufig unbenutzt lassen. Dienen Entschluß habe er lediglich in Berücksichtigung von Wünschen gefaßt, welche zu respektieren er sich gezwungen fühle. Gleichzeitig liege ihm jedoch daran, es möge allgemein bekannt werden, daß die veröffentlichten Berichte erste Beobachtungen von Thatsachen und ärztliche Folgerungen enthalten, deren Unwahrheit er nachzuweisen in der Lage sein werde, wenn das ihm jetzt anverleihte Recht vollständig gemacht werde.“ — Die „Wall Mall Gazette“ erklärt, „eine erlaudete Persönlichkeit habe Madenzie erlucht, den Bericht unbenutzt zu lassen.“

Dr. Madenzie läßt ferner mittheilen, daß er sein Tagebuch ausarbeite, welches die Geschichte der Krankheit Kaiser Friedrichs darstelle. Dasselbe werde in drei Theile zerfallen: in einen medizinischen, einen gesellschaftlichen und einen politischen, werde aber erst „nach dem Tode gewisser Personen“ veröffentlicht werden. — Dies schließt nicht aus, daß er es morgen in einer Unterredung mit einem Jagungsberichterstatter doch thun, welche er dann übermorgen ablegen. Es kommt schließlich nichts darauf an, bemerkt die „Nat.-Ztg.“, ob er spricht oder nicht und was er sagt. Vor einigen Tagen demontirte er bekanntlich den Bericht über eine Unterredung mit einem Vertreter des Pariser „Figaro“. Inzwischen hat Dr. Fausel, der berühmte Pariser Arzt, welcher der Unterredung beiwohnte, die Korrektheit des Berichtes bezweifelt. Man hat es eben mit einem gesundheitsmäßigen Bewächter der Wahrheit zu thun.

Die Publikation des Professor Dr. Krause soll in den nächsten Tagen erscheinen. Derselbe wird, wie verlautet, in einem Berliner Fachorgan zum Abdruck gelangen. Die Disposition in der deutschen Presse lautet: Die „Nat.-Ztg.“ leitet heute die Fortsetzung der Krankheitsgeschichte mit den Worten ein:

Der amtliche Bericht über die Krankheit des verstorbenen Kaisers Friedrich, der heute erschienen, ist eine so wichtige Urkunde, daß wir uns verpflichtet gefühlt haben, ihn in unsern Zeilen in seinen vollen Umfang zu veröffentlichen. Mit Schauern und der höchsten Niedergedrücktetheit vernimmt jetzt das deutsche Volk, daß Kaiser Friedrich aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach heute noch lebte und kräftig und gesund lange Jahre hindurch den Thron seiner Väter hätte bestreiten können, wenn der unglückliche Mann, Sir Royal Madenzie niemals in seine Nähe gekommen wäre. Es ist diesem Manne möglich gewesen, trotz in diesem Falle bemerkter willkürlicher Unkenntnis auf seiner Diagnose, die der ersten Forderung widerspricht zu beharren, dann in der ganzen Zeit, wo die Behandlung möglich, ja im höchsten Grade wahrscheinlich war, der gegebenen Ansprache zu wider, die übrigen Ärzte von dem Kranken fernzuhalten, schließlich auf den Kranken und seine nächstbesten Angehörigen einen solchen Einfluß zu gewinnen, daß er es wagen durfte ihn wegzunehmen, wogegen ihm sehr, endlich bis in die letzte Stunde die Welt über den Zustand der Krankheit vollständig zu täuschen, bis der hehre Kranke nach heftigen Leiden die edle Seele ansahnte. Einer Coltrise bedarf es nicht, so schließt die amtliche Zusammenfassung der Berichte der Verzte, und in der That, dieselben enthalten für sich selbst, auch nur hätten aus der Vorrede zu ersehen, irgend welche Erklärungen oder Erläuterungen zu diesen Berichten zu geben. Der Schwerpunkt derselben liegt in der „Defauration“, welche die in San Remo vom 9. bis 11. November 1887 verfaßten Verzte geben, namentlich in dem vom unsterblichen Kaiser Wilhelm verlangten Bericht, warum nicht zur möglichen Zeit, wie gekannt worden, operirt worden sei. Die Verzte haben sich dahin vor Kaiser Wilhelm verantwortet, daß sie nachdem ihnen im vorausgegangenen Punkt die bestimmte Forderung der Operation beim Wachen der Bewußtlosigkeit erteilt worden, aber nicht gehalten hätten, bemessen müßten, welcher das Wachen der Bewußtlosigkeit übersehen und dann selbst abgebrochen hätte, als Dr. Langbein es ihm gegenüber mit der allerhöchsten Bestimmtheit behauptete und eine neue Konvention dringend verlangte wurde!

Die freisinnige Presse kann sich schließlich nichts dazu annehmen, Herrn Madenzie zu verurtheilen. Sie erklärt vielmehr, zunächst die Entgegnungen desselben abzuwarten zu müssen, und behauptet, die Denkschrift enthalte Gebährte oder tendenziöse zurechtgemachte Darstellungen. Daß er geizt, leugnet sie nicht. Wohl aber, daß die Möglichkeit einer Heilung gegeben war, wenn die Verzte die verlangte Kehlospaltung vornahmen und nötigenfalls die Heilung herausgeschritten. Ein Krebs sei überhaupt eine unheilbare Krankheit und obendrein wäre es noch sehr fraglich gewesen, ob die für notwendig erkannte Operation nicht hätte der genaueren Prüfung des Lebens einen Umfang annehmen müssen, durch den das Leben des hohen Kranken in unmittelbare Gefahr gebracht worden wäre. In diesem Sinne äußert sich u. A. die „Frei-Ztg.“, welche die Forderung des Herrn Madenzie anhängenden Theiles der Presse zu beizugehen pflegte. Wir lassen hier die Ausführungen hier folgen:

Was könnte mir wohl lieber sein, als Sie zu sehen, liebreichende Mademoiselle Charlotte, sagte er, aber es ist sonderbar, wie das Unwetter aus uns überraschen kann. Ich glaubte, meine Thier sei verschlungen zu haben, doch Engel und Feen lachen sich nicht an verschlossene Thüren. Noch viel schlimmer ist es mit den bösen Geistern, welche heerrindringen, ehe man sie sich berührt, antwortete er. Wenn der gnädige Herr jedoch künftig vor unglückseligen jungen Frauennummern sicher sein will, so beleihe er den Schlüssel zweimal herumzubringen.

Ich würde das Schloß zerbrechen, rief er, wenn ich wüßte, daß es jemals so neidlich sein wollte, meine werthgeschätzte Freundin von mir zu trennen. Bleiben Sie, theuerste Mademoiselle Charlotte; die Sonne, welche uns erwärmt, darf nicht so schnell uns wieder ihre Strahlen entziehen.

Die beiden großen Köpfe wurden eben hereingebracht. Herr von Clement lachte sehr erheitert, als er sie sah, und als er den Polknecht betrachtete und dieser sich entfernt hatte, betrachtete er die Schlüssel und überlegte sich, daß Alles in wohlbehaltenem Zustande sich befand.

Was haben Sie doch in diesen großmächtigen Koffern? fragte ich.

Schätze, antwortete er lächelnd, sehr große wichtige Schätze, welche mich sehr reich machen könnten, wenn ich danach trachtete. Was würde es mir jedoch helfen, mir, dem Fremdling, der über die Erde irrt, wie ein Blatt im Winde, ohne Last und Nütze zu finden. Wenn ich fragen wollte, ja wenn ich fragen wollte, Mademoiselle Charlotte, würde ich wie der große Dichter Milton den Schrei erheben müssen, daß von so vielen Millionen Herzen mir auch nicht eines angehört.

Seine schmerzliche Miene und diese trauernden Worte brüllten so viel Barmherzigkeit aus, daß ich davon nicht unberührt blieb. Oh! wie ich tröstend, das muß ein so junger, schöner und vornehmer Herr nicht sagen, der so viele Freunde in der Welt hat.

Freunde, antwortete er, den Kopf schüttelnd und trübe lächelnd, das eben ist es, was mir fehlt. Sie dürfen nicht glauben, Mademoiselle Charlotte, daß die Leute in

„Solange die Erörterungen über die Krankheit des Kaisers Friedrich getrieben haben, haben wir uns vollständig enthalten, den deutschen Verzten irgend einen Vorwurf zu machen, wir haben keine Veranlassung, gegenwärtig von dieser Haltung abzugehen. Wir haben kein Fundament für die Behauptung, daß irgend einer der deutschen Verzte nicht sein bestes Wissen eingesetzt habe und daß er nicht den rechtlichen Willen gehabt habe, dem Kaiser, soweit in seiner Kraft stand, zu helfen. Genaue dieselbe Haltung haben wir auch dem englischen Arzt Madenzie gegenüber angenommen. Es ist schließlich unrichtig, notwendig gewesen ist, um Klarheit abzugewinnen, als es ferner Überzeugung grundlos erschienen. Dem Vaterlande stellt sich auch nach der neuesten aus amtlichen Quellen fließenden Veröffentlichung die Sache in folgender Weise dar: Kaiser Friedrich hat am Krebs gelitten und damit war die Möglichkeit ausgeschlossen, ihn durch menschliche Hilfe zu retten. Dem Vaterlande gilt Krebs als eine Krankheit, gegen welche Heilung überhaupt in sehr seltenen Fällen möglich ist, sichere Heilung niemals in Aussicht gestellt werden kann. Daß die Unfähigkeit in der Unvollkommenheit des menschlichen Wissens, daß die Meinungsverschiedenheiten eintreten, ist unabweislich, daß sie sich in eine gefährliche Form feldern, hätte vermeiden werden können. Man verucht heute, es als eine unumstößliche Tatsache festzustellen, daß, wenn am Kaiser Friedrich wäre, seine Heilung erfolgt wäre. Diese Thatsache ist aber nicht unumstößlich, sie ist nicht einmal bis zu einem gewissen Grade der Wahrscheinlichkeit gebracht worden, und wir sehen aus unserm Stande, einem Arzt einen Vorwurf zu machen, der von einer solchen sehr tief empfindlichen Deputation abgerufen hat. So traurig der Verlauf der Krankheit gewesen ist, so steht doch nach unseiner Darstellungen nichts im Wege, anzunehmen, daß jeder Arzt nach bestem Wissen gehandelt hat, und kein Arzt im Stande gewesen wäre, diesen Ausgang abzuwenden. Die Anwesenheit eines anderen Arztes, wie der „Berliner Welt“, daß die freisinnige Presse wider besseres Wissen und Gewissen Herrn Madenzie gegen schätzende Angriffe in Schutz genommen, lassen uns vollständig tat.“

Da es wohl keinen Zweck haben möchte, noch weitere Stichproben der vollständig klar sich fundgebenden Meinungsäußerungen einzuzufügen, schließen wir mit den Bemerkungen eines angehenden Fachblattes, der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“, die am Schluß ihres Ausganges aus der Denkschrift u. A. folgendes Urtheil über Madenzie abgibt:

Der ärztlichen Standesbehörde der Welt hat dieser Mann eine tiefe Wunde geschlagen. Man mag Gutdünklungsgründe finden und gelten lassen, welche man nicht für die erste Verleumdung der Krankheit bis zum November 1887, als sich entscheidende politische Erwägungen noch nicht geltend machen konnten und durften, ableitete. Aber schon von dem ersten Tage seiner Theilnahme an der Behandlung an hat sich Madenzie als ein unruhiger, unzuverlässiger und eingebildeter Desinformer erwiesen. Das Bewußtsein, welchen Verfall in den Verzeirreihen sich vollständig zurückgezogen war, ist für ihn das schlimmste Gebot, der unbehagliche Beobachter der Operation vom 23. Mai, bei welcher der Spezialist dem Kranken aus Versehen ein Stück aus dem gelunden Stirnbande wegnahm, wird im letzten Augenblick von der Begleitung auf der

glänzenden Gewändern viele Freunde besitzen. Je höher man steigt, um so über wird es unger, bis zu den Herrschern, die auf ihren Thronen nichts brauchen können, als schlaue und lächerliche Diener, welche ihre Verzele vollziehen, oder Pläne ausführen helfen, wie man Land und Leute erobert, andere Fürsten überlistet und Verderben über Völker und Staaten bringt.

Ich war erstaunt, ihn so reden zu hören, und er mußte das wohl bemerken. Er nickte zu mir und er mußte es befürchten, und fuhr dabei fort: Es muß Gottes Wille sein, sonst könnte es nicht geschehen; doch eben so wohl ist es auch Gottes Wille, daß die Freunde dort nicht gehen, wo es nur Herren und Knechte giebt, und wenn man das weiß, Mademoiselle Charlotte, muß man finden, ein so treuer, angenehmer und gut beholter Knecht zu sein, wie es irgend angeht.

Sie leben nicht danach aus, um nach Thronen guten Reden zu verfahren, antwortete ich ihm.

Meinen Sie nicht, erwiderte er, daß ich für solche Rolle passe?

Nein, ich möchte darauf wetten.

Daß ich nicht lügen und betrügen kann?

Daß Sie auch hohen Herren kein Knecht, sondern ein Freind sein wollen.

Oh! rief er, Sie lieben die Poeten, welche die Freundschaft verheerlichen und diese als den Gipfel aller edlen und göttlichen Eigenschaften der Menschen preisen. So mit denken Sie darüber anders, als der hochberühmte Dichter Addison in London, der die menschliche Freundschaft für nichts als für Bindnisse der Menschen zum Laster erklärte. Machen Sie kein so ernsthaftes Gesicht, Mademoiselle Charlotte, ich stelle die Freundschaft schließlich viel höher, aber sie ist feltener denn welche Raben, und diejenigen sind wohl nicht im Unrecht, die da meinen, es sei leichter eine Geliebte zu gewinnen, als einen Freind.

Die Art, wie er mich dabei ansah, machte, daß ich beschloß, keine Erklärungen darin zu beizugehen, um dies beantworten zu können.

Wirklich nicht? fuhr er mich lebhaft betrachtend fort. Ja.

## Chevalier Clement.

Roman von Theodor Wägge.

Zuletzt lästete sich der ganze Unterriß daher immer in Ederz und Baden auf, bis ich endlich fortließ, denn zuweilen fiel mir plöblich Doulouita ein mit seinem Schwur, den ich nicht gehört hatte, oder er schwebte mir vor mit seinem stolzen Gesicht und den feurigen Wangen, die mich so seltsam angeblickt hatten, als er vor der Wuth des Königs mich bewachte.

Es vergingen einige Tage, und während dessen veränderte sich einiges. Herr von Clement hüete nicht mehr ganz streng das Haus, er ging auch zuweilen des Abends aus. Mein Onkel mochte ihn mit einigen seiner Freunde bekannt, denen er ihn vorstellte als einen ungarischen Gekomm, welcher ihn empfohlen worden sei, und es fiel nicht auf, daß derselbe in einem Privatbath mochte; denn solches war gewöhnlich der Fall, und in Berlin nicht mehr als ein Geschäft zu finden. Außerdem beachtete der Chevalier auch den Geheimrath Marischall von Bieberstein, einen sehr klugen und schlauen alten Herrn, welcher ihn auf's Freundschaftliche empfing, und wo er andere Personen kennen lernte, denn in jedem Alles verborgen blieb, was ihn nach Berlin gebracht hatte. Endlich kamen auch die beiden großen Köpfe aus Dresden an, und als sie von einem Postkutsche in unser Haus gebracht wurden, — denn Herr von Clement hatte sie an meinen Onkel abbeschwört, — hier ich in sein Zimmer, um ihm diese freudige Nachricht zu bringen. Er hatte sich beizugt darüber gefreut, daß sie noch nicht angekommen waren.

Ich fand ihn an einem Tische sitzen und schreiben, emsig auf seine Arbeit niederbeugend, der er seine ganze Sorgfalt zu widmen schien. Als ich jedoch in meiner angenehmen Art die Thür öffnete, sah ich, daß er die Hände faßend, sprang er auf und warf die Feder fort. Dies unmanierliche Eindringen hatte ihn erschreckt, und ich entschuldigte mich, so gut ich konnte, mit meiner Meldung. Er sah jedoch dazu kam, war er schon wieder der heitere ungeschwungene Herr.



Reise nach England ferngehalten; Landgraf sein Stellvertreter, erfüllt die Pflichten, den künftigen Bericht zu schreiben und wird in keiner Hinsicht auf eine Beschäftigung bedürftig; der alte Generalarzt Wegner dringt in Madras, die vererbte Behandlung aufzugeben und seinen Vribrum zu geben, nachdem dem Spezialisten volle Zeit gelassen war, seine Vorkenntnisse wahrzunehmen. Beide, Wegner und Landgraf, verlangen anläßlich dieser noch einmaligen Konsultation mit den deutschen Ärzten, die trotz des Abkommens von Juni in ihrer Kenntnis des Krankheitsstandes aus der öffentlichen Hellenberichte Madras' angezweifelt werden: Madrasie hier fortgesetzt nicht im Falle des Kronprinzen, noch Landgraf deutlich bemerkt, und was er heute zugestimmt, legne er morgen ab — ohne seine eigene Diagnose, ohne Einsicht und Urteil, trotz der stetig fortwährenden Verschlimmerung; in San Memo endlich, als nichts mehr abzuwarten war, legt Madrasie die Beratung eines bestimmten Pathologen wie Fickel ab und beruft sich dessen als seine Autorität einer unerschrockenen, ihm bekannten und erprobten Privatdozenten. Ein wesentliches Hilfsmittel für den englischen Arzt war die Wegführung des Kronprinzen nach der Insel Negros, von da nach Sool, dann nach Trol und so fort immer fern von der Heimat. Was der alte Kaiser Wilhelm darunter gelitten hat, kann man nach der wiederholten Befehle, die er Bergmann behufs Lebensführung der Kranken nach Deutschland gab, nur ahnen. Es war nicht Sache der Ärzte, über dieses Kapitel sich auszusprechen; aber es enthält nicht die am wenigsten traurigen Stellen.

\* Nächst unseren weltlichen Nachbarn ist es der Beherrscher der Türkei, dem die Reise des Kaisers Wilhelm nach St. Petersburg die größte Unruhe bereitet. Diese Unruhe steigerte sich noch, als es hieß, daß die Höfe von Berlin und St. Petersburg durch ein Eheband sich eine weitere Annäherung erfahren würden. Inzwischen wird russischerseits verstärkt, daß von Heiratsplänen für den Czarenich noch keine Rede sei. Derselbe habe noch ein Jahr wissenschaftlicher Ausbildung vor sich und wolle dann große Reisen, insbesondere auch eine Reise um die Welt, unternehmen. In dieser Hinsicht mögen die Türken sich also freuen. Nichtsdestoweniger wird ihnen Niemand ausreden, daß die geplante deutsch-russische Annäherung die Forderung Frankreichs, und zwar auf Kosten der Türkei, zum Ausdruck habe. Allenfalls: Nichtschluß der Kriegsenklaven, meint man in Konstantinopel, liefert einen Vorwand, falls ein solcher fehle, damit Rufschand Erzrum belege, während Österreich sich vielleicht genötigt sehe, in Abdul Hamids eigenem Interesse, wie es bei Venedig der Fall war, Sanktionen sich anzueignen, so lange wenigstens, als die russischen Truppen in Erzrum verbleiben würden. Die Frage, bezüglich Konstantinopel und der Dardanellen ließe dann später Entscheidung, b. h. der Entscheidung durch das Schicksal, vorbehalten. Dies sind die Bestimmungen, die man in offiziellen türkischen Kreisen bezüglich der bevorstehenden Reise des Kaisers Wilhelm hegt.

\* Außer den bereits signalisirten Veränderungen in den hohen Kommandostellen der Armee soll auch ein Wechsel in der General-Inspektion der Festungen eintreten. General-Inspektor des Ingenieurstabs und der Festungen ist Generaladjutant von Sichel, der seine Stelle im Ingenieurstabs machte. Als Nachfolger des Herrn v. Sichel wird Generalmajor Holz genannt, bekannt als Kommandeur des Eisenbahnpolizeiregiments, und später als Chef der Landesaufnahme. Man glaubt, daß sich an diesen Personenwechsel andere Veränderungen im Ingenieurwesen schließen, dessen Reorganisation bekanntlich 1885 begonnen, aber bis heute noch nicht durchgeführt wurde.

\* Die Mittelstellungen von einer angeblich bevorstehenden neuen Besetzung des preussischen Handelsministeriums

riums werden in sonst gut unterrichteten Kreisen für unzutreffend gehalten. Bekanntlich wird das Ministerium gegenwärtig vom Fürsten Bismarck geleitet, thätigst aber führt der Minister von Bülow die Geschäfte, die sich mit seinen Ministerien im Reich auf das engste beziehen. Seit der Abweisung der Eisenbahnen und öffentlichen Arbeiten und dem Uebergang der wichtigsten Geschäfte, welche früher dem preussischen Handelsministerium obeliegen hatten, auf das Reich, dürfte für den großen Apparat eines eigenen selbstständigen Ministeriums kaum mehr genügender Inhalt sein.

\* Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Die serbische Regierung hatte vor einiger Zeit an die preussischen Behörden das Gesuch gerichtet, ihr behufs Durchführung des zwölfjährigen serbischen Kronprinzen in seine Heimath Ueberführung zu gestatten. Einer solchen Requisition wäre selbst dann entgegen zu werden, wenn sie von einer privaten Person ausgegangen wäre; ein so lazes Recht, wie das des Vaters an sein minderjähriges Kind, wird auch dem Ausländer zuerkannt. Im vorliegenden Falle aber handelt es sich nicht nur um die Geltendmachung der väterlichen Gewalt, sondern auch um die Ausübung der souveränen Befugnisse des Königs von Serbien über seinen Sohn und Unterthanen. Die preussischen Behörden richteten daher an die Königin von Serbien die Aufforderung, den Behr, den dem Bevollmächtigten des Königs, dem serbischen Kriegsminister, welcher dazu vom Könige nach Wiesbaden geschickt worden war, auszuantworten. Ihre Majestät verweigerte sich dieser Aufforderung und zeigte sich geneigt, dem Verzicht, den Prinzen von ihr zu entfernen, mit Gewalt entgegen zu treten. Man sagt, daß sie zu diesem Behufe ihre Dienerschaft mit Waffen versehen habe. Der königlichen Regierung kam es nicht erwünscht sein, ihre eigene Autorität im Lande selbst verkannt zu sehen und ihre Verantwortung dafür zu übernehmen, daß serbische innere Streitigkeiten in Wiesbaden und unter Mitwirkung der diesseitigen Polizei ausgebrochen seien. Sie kann unter solchen Umständen nur wünschen, daß Ihre Majestät die königliche von Serbien, wenn Ihre Majestät der obrigkeitlichen Autorität ihres Ansehensortes thätigen Widerstand zu leisten beabsichtigt, Ihren Aufenthalt außerhalb Deutschlands nehme.

In der Angelegenheit der Fürstin Natalie von Serbien wird aus Wiesbaden vom 11. Juli gemeldet: „Die Fürstin Morishi (die Verwandte der Königin von Serbien) ist heute trüb aus Berlin zurückgekehrt, wo sie eine ablehnende Antwort erhielt. Der Polizeipräsident v. Rheinbaben erbat sich eine Audienz bei der Königin, welche nach dreitägigen Beratungen gestern Nachmittag in Gegenwart des mit der Königin verwandten Grafen Steiger gewährt wurde. Auf die Frage des Polizeipräsidenten, ob die Königin bereit sei, den Kronprinzen auszuweisen, erfolgte eine kategorische Ablehnung. Der serbische Gesandte in Berlin verhandelt mit dem Auswärtigen Amte, das dem Ministerium des Innern Weisung gegeben hat.“

\* Frankreich begehrt am Samstag sein Nationalfest. Dasselbe ist bekanntlich am Tag der Erklärung der Unabhängigkeit gelegt. Die Pariser Feier besteht, wie üblich, in einer großen Trauung, sowie in einem großen Galamahl, bei dem 4000 Bürgermeister, Abgeordnete, Senatoren etc. auf Staatskosten gespeist werden sollen, endlich aus einer Feuerwerk am Schluß. Die Veranstaltung des Galamahls ist auf einige Schwierigkeiten gestoßen. Der Präsident der Republik, Carnot, hat seine Vertheiligung an dem Feste nur unter der Bedingung zugesagt, daß die von

ihm zu haltende Rede die einzige sei. Der Ministerpräsident Floquet möchte bei dieser Gelegenheit aber auch gern eine Rede halten. In der radikalen Presse wird nun behauptet, daß Carnot überhaupt keine Rede halten dürfe, weil er als Präsident der Republik nicht verantwortlich sei. „Intransigant“ meint, wenn Carnot rede, müsse es jedem freigestellt sein, „nieder mit Carnot!“ zu rufen.

In der gestrigen Sitzung der französischen Deputirtenkammer brachte Laffon, namens der radikalen Linken einen Antrag auf Unterdrückung aller öffentlichen Ordensgesellschaften ein und begründete den Antrag mit dem Hinweis auf die unmoralischen Handlungen, deren sich die aus Ordensbrüder bestehenden Leiter der Ackerbauschule in Giteaur schuldig gemacht hätten. Laffon verlangte für seinen Antrag die Dringlichkeit. Bischoff Jaeppe sprach gegen den Antrag, man solle die Entscheidung der Gerichte abwarten. Auch lasse sich ein derartiger Antrag nicht aus den Handlungen Einzelner rechtfertigen, die Zahl der Laien, welche sich gegen die Justiz und Ehrbarkeit vergingen, sei eine ungleich größere und deshalb bedene doch Niemand daran, etwa die Schließung der Schulen zu beantragen. Nachdem ein Antrag Cassagnac auf Schluß der Debatte abgelehnt worden war, verließen mehrere Mitglieder der Rechten den Sitzungssaal. Ministerpräsident Floquet erklärte, die Regierung habe sich mit den Vorurteilen in Giteaur beschäftigt, er glaube, der Antrag Laffon könne auch ohne Dringlichkeitserklärung an die Kommission verwiesen werden, die mit der Vorbereitung der Gesetzentwürfe über das Abjurationsrecht beauftragt ist. Laffon behandelte gleichwohl auf dem Dringlichkeitsantrage die Dringlichkeit wurde hierauf von der Kammer mit 264 gegen 219 Stimmen angenommen. Im weiteren Fortgang der Sitzung wurde von Boulanger der Antrag auf Auflösung der Kammer eingebracht. Boulanger führte aus, daß die Auflösung der Kammer aus gebietlicher Gründen notwendig sei, es müßten noch vor der 100jährigen Feier der Ereignisse von 1789 neue allgemeine Wahlen stattfinden. Das Land fordere neue Institutionen, die der Republik Schuß gegen die Angriffe ihrer Gegner gewähren, die jetzige Kammer sei ohnmächtig und in Trümmern und Staub zerfallen, das Land sei erregt, weil man ihm einen Verräther, der nichts wolle, wie das Wohl der Republik, stets als Feind vorstelle, das Land verlange einstimmig die Revision der Verfassung. Er zweifle nicht, daß der Petrosismus der Deputirten sich auf der Höhe ihrer Pflicht befinden werde. Was ihn anbelange, so glaube er seine Pflicht zu thun, wenn er die Abstimmung über folgende Resolution beantrage: „Die Kammer, überzeugt von der Nothwendigkeit der Vornahme von Neuwahlen, fordert den Präsidenten Carnot auf von dem Rechte der Auflösung Gebrauch zu machen, das ihm die Verfassung überträgt.“ Die Rede Boulanger wurde von häufigen Protesten der Rechten unterbrochen. (Die Sitzung dauert fort.)

\* Gegenüber dem Antrage Barnells auf Entsendung eines Untersuchungsausschusses zur Prüfung der Anschuldigungen des Generalstabs erklärte in der gestrigen Sitzung des englischen Unterhauses der erste Lord des Schatzes Smith, die Regierung halte an ihrer früher geäußerten Ansicht fest, daß ein Untersuchungsausschuss durchwegs unangehen sei, die Fragen zu unteruchen, die Barnell an daselbe zu verweisen wüßte. Die Regierung sei jedoch, falls Barnell damit einverstanden sei, bereit, eine Bill zu beantragen wegen Ernennung einer Kommission, welche ganz oder hauptsächlich aus Nichtern bestehe, um die von der „Times“ in dem Prozesse mit O'Donnell gegen Mitglieder

Mademoiselle Charlotte ihr himmlisches Herz noch niemals am besten gelideten Sterblichen geschenkt?

Ich bin viel zu arm, um Geschenke zu machen, erwiderte ich.

Diefer Schatz ist auch zu groß! rief er, meine Hände ergreifen. Der Glückliche ist beneidenswert, dem er zu Theil wird, allein wer könnte den Wünschen widerstehen, danach trachten zu dürfen?

Jemlich ungenügend zog ich mich zurück, denn seine Blicke begannen mich mehr zu beunruhigen, als seine Worte. Zudem ich nun nach der Thür eilte, um mich zu entfernen, hörte ich außen auf dem Gange Schritte, welche mich noch weit mehr erschreckten, und ehe die Gluth, welche mein Gesicht überzog, sich mildern konnte, sah ich Dumoulin hereinretten. Bei mir vorüber gehend, machte er mir eine leichte Bewegung, und da er mich anblickte, funkelte ein übermüthiger Spott in seinen Augen. Er hielt sich jedoch nicht auf, sondern näherte sich dem Herrn von Clement, den er mit militärischem Anstande begrüßte.

Der König hat mir Ordre erteilt, mein Herr, sagte er. Ich bin beauftragt worden, mich zu erkundigen, ob die Befehle Sr. Majestät vollzogen sind.

Sie sind erfüllt, Herr Major, erwiderte der Chevalier. Wenden Sie Sr. Majestät, es sei Alles bereit.

Der Major erneute seinen Gruß und schickte sich darauf zum Gehen an, aber Herr von Clement hielt ihn auf. Ich habe seit mehreren Tagen das Vergnügen nicht gehabt, Sie zu sehen, begann er.

Geschäfte behinderten mich, versetzte Dumoulin, ich hoffe jedoch, daß die Zeit Ihnen um dessentwegen nicht weniger angenehm vergangen ist.

Gewiß ist mir diese so angenehm vergangen, wie noch selten in meinem Leben, versetzte Herr von Clement, da ich in der besten und liebenswürdigsten Gesellschaft bin, welche mich sehr glücklich machte.

Ich sagte es Ihnen vorher, antwortete der Major, indem er sich ein wenig nach mir hinwandte. Und dies Glück haben Sie freiwillig aufgeben können? fragte Herr von Clement.

Freiwillig nimmt er rief Dumoulin. Ich gehöre nicht zu denen, mein Herr, welche aufgeben, was sie sich halten wollen. Nur die Umstände haben mich leider dazu gezwungen, mich entfernt zu halten. Der Fiskus von Desfau ist aus seinem Bunde hier angekommen, drei Tage lang war ich in Dienst und Arbeit, und morgen kommt der König.

Er ist somit noch nicht hier? fragte der Chevalier. Sagen Sie nicht so eben, daß Sie beauftragt seien? Durch schriftliche Ordre, erwiderte der Major. Zweifelnd Sie etwa daran?

Nicht im Geringsten, entschuldigte sich Herr v. Clement aus Höflichkeit.

Hier ist der Befehl, fuhr der Major fort, indem er ein gelacktes Papier aus seiner Tasche nahm und es aufschlug; doch ich glaube kaum, daß Sie es lesen können. Aber Sie sind ja ein Diplomat, fuhr er spöttelnd fort, der vielerlei Klünste versteht.

Herr von Clement fing an zu lachen und erwiderte, indem er in den Brief sah: Sie trauen mir dennoch zu viel Kunst zu, Herr Major. Das sind wirklich Klünste, welche ich nicht zu entsiffern vermag. Sehen Sie doch, besitz Mademoiselle Charlotte, welche eigenthümliche Handschrift Sr. Majestät schreibt.

Es waren in der That Hieroglyphen der sonderbarsten Art, welche ich erstah. Dide Striche wie mit einem Nadelstich gemacht, schief aber das Papier laufend, dreieckig und buckelige Zeichen von fabelhaftem Aussehen mit Klagen und Kreuzen vermischt, welche das Lesen vermehrten, das auf Sr. Majestät Kosten von mir erboben wurde. Endlich ließ sich mit des Majors Hilfe doch der Inhalt so ziemlich herausbringen, welcher eben in dem Befehle bestand, sich Angehörigen dieses an den bekannten Ort zu begeben und gleich bei Antritt des Königs zu rapportiren, ob dessen Befehle vollzogen seien.

Herr von Clement verbeugte sich nochmals und wiederholte keine Antwort. So werden der Herr Major heut wenigstens nicht so drängen beschäftigt sein, sagte er dann

hinz, und meine Einladung nicht verschmähen, Mademoiselle Charlotte zur Nachmittagzeit unterhalten zu lassen. Kreuz-Clement rief Dumoulin hier, seinen Schnurrbart drehend, Sie sollten es mir nicht zwei Mal sagen; allein es geht nicht an. Ich bin an des Fürsten Tafel befohlen, Nachmittag aber soll ein Willkommwein begehrt werden, ein Saugarten vor dem Thore. Wenn Sie dabei sein wollen, mein Herr Chevalier, nehme ich Sie mit, wir machen dann ein Collegium annehmen, wo es lustig begeben soll.

Das sind freilich Beschäftigungen, welche Sie nicht verschmähen dürfen, erwiderte der Chevalier mit ernsthafter Miene. Ich bin leider ein so schlechter Jäger und Trinker, daß ich von allen diesen Genüssen absehen muß.

Oho! rief Dumoulin, es jagt ein Jeder auf seinem Reviere und kennt die besten Schilde. Wildbilde bekommen bei uns keinen Pardon, somit muß sich Jeder hüten, daß er nicht gefangen wird. Gott befohlen, mein Herr von Clement, und Sie, meine hochgeliebte Jungfer Charlotte, haben Sie keine Lust, eine Jagdpartie zu machen?

Auf meinem Reviere bin ich jederzeit dazu bereit, versetzte ich, vor dem fremden jedoch werde ich mich um so mehr hüten, da ich, wie ich soeben vernommen, seinen Pardon erwarten darf.

Kleines Wild, Kammerwild, hat nicht viel zu sagen, sagte er. Aber ich muß dem hochwürdigsten Herrn Hofprediger doch meine Reverenz machen. Ist es erlaubt, Jungfer Charlotte?

Ich will gleich danach sehen, sagte ich. Ich werde Sie begleiten, da die Stunde so eben schlägt, in welcher der hochgelehrte Herr mich erwartet, fiel Herr von Clement ein.

So kommen Sie! rief der Major, indem er mir seinen Arm bot. Wir wollen die Avantgarde machen, welche sich vor keinem Feind fürchtet.

(Fortsetzung folgt.)



des Parlaments vorgeschlagenen Bestimmungen und Verfügungen zu unterziehen. — Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Herrmann, erklärte, inwieweit der Entwurf der Zuzugsverordnung den Bestimmungen der Reichsverfassung entspricht. — Der Herrmann erklärte, inwieweit der Entwurf der Zuzugsverordnung den Bestimmungen der Reichsverfassung entspricht.

Der Herrmann erklärte, inwieweit der Entwurf der Zuzugsverordnung den Bestimmungen der Reichsverfassung entspricht.

Die durch das Anwaltschafts-Gesetz vom 28. Mai 1885 geschaffenen Anwaltschafts-Vereine sind zum 1. October 1888 in Kraft getreten. Diese sind zum 1. October 1888 in Kraft getreten.

Tages-Chronik.

Der Kaiser ertheilte am Mittwoch dem türkischen Staatssekretär Herrn eine Audienz. — Wicmann arbeitete der Kaiser mit dem Grafen v. Helldorf. — Der Kaiser ertheilte am Mittwoch dem türkischen Staatssekretär Herrn eine Audienz.

In der Begleitung Sr. M. des Kaisers ist seiner Fahrt nach England worden sich befinden. General-Adjutant v. Bismarck, Herr v. Helldorf, Herr v. Helldorf.

Die Begabung des Königs der Belgier mit dem deutschen Kaiser, soll wie aus Briefen gemeldet wird, im September zu Straßburg stattfinden.

Der Reichskanzler Fürst von Bismarck hat Donnerstag Nachmittag 5 Uhr in Begleitung des preussischen Gesandten in München Grafen von Arnim verlassen und sich nach Friedrichshagen begeben.

Nach einer Meldung Wiener Blätter wird aus jüdische Anwältskörper Genehmigung die in Bronze ausgeführte Kolossalgruppe 'Veritas brevit Animo', ausgeführt von dem Bildhauer Joh. Bendl, der sich in Wien befindet.

Prof. Heinrich v. Treitschke hat, wie die 'Neuzzeitung' hört, vom Kaiser Wilhelm ein Dankegramm erhalten aus Anlaß des herrlichen Denkmals, welches er in seinem Tagebuche ('Preuß. Jahrbücher') den beiden Vorgängern Sr. Majestät gesetzt habe.

Am 9. d. M. ist Herr v. Brandenstein, welchem bekanntlich dem Kaiser Wilhelm I., als dieser nach Kronberg fuhr, der Vortrag von die Goldverwaltung betreffend vorgelesen worden, zum Oberpräsidenten der königlichen Regierung in Potsdam ernannt worden.

Am Schlusse eines längeren Auftrages über die Hoffrage für das Kaiser Wilhelm-Denkmal bringt das 'Vogelhorn' die Mitteilung, daß man sich in maßgebenden Kreisen bereits mit dem Gedanken eines ge-

meinfamen Denkmals für die beiden verstorbenen Kaiser beschäftigt soll.

Schneefall. Spinnwebmilch, 12. Juli. Auf der Schneeflocke hatte man heute Nacht körnige Schneeflocke bei zwei Grad Kälte. Die Fenster auf der Westseite zeigten eine Eisdicke von einem Millimeter Stärke.

Ein Vize- und Erholungsanstalt für Berliner Kinder soll in der Gegend und günstig gelegenen Stadttheile bei Schandau erbaut werden. Angedacht der Verwirklichung der Kinder in die zahlreichen Ferienkolonien hat der Kaiser eine Commission der Erholungsbedürftigen viele Besuche von alten Dingen machen in die mit unbedeutenden Mitteln geführt.

Am 12. d. M. im Saal des von 33 Jahren wegen Mordes unzulässig zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt, im Jahre 1882 im Zuchthaus zu Gumburg verstorbenen Gefängnis-Gent. Mohr mit der 'N. St. Ztg.' zufolge in kürzester Zeit vom Schwurgericht zu Landshut a. N. ein neues Verdict erlassen worden.

Ein Tagelöhner. Der Kaiser Minimalsoll ist es gelungen, einen Vertrag aus Formen zu verhandeln, der mehrerlei beachtet hatte, einen mit ihm im letzten Geschäft tätigen Kommissar zu vergüten.

Zahlreiche Geldbeträge sind in der letzten Zeit in Hamburg in Bank- und in Postanstellen vorgekommen. In den meisten Fällen ist den Beschlüssen das Geld aus der Kasse des Bankers entnommen worden.

Die ähnliche Rolle wie für die 'Schweizer' bilden 'vielleicht das 'Varela'sche Magenpulver' in einer Angelegenheit, welche am Mittwoch vor dem 33. Abtheilung des Schwurgerichts vor dem Richter Dr. für den Angeklagten des 'Verein-Courier' vorgebracht wurde.

Unzulänglichkeiten auf dem Bahnhof Hansdorf. Ueber den Bahnhof Hansdorf berichten die Nachrichten, daß die Einzelheiten mitgeteilt. Die von dem dortigen Kurierwagen getrennten beiden Personen sind der Hofeisee entrückt und der Hofeisee Wende.

Die Unternehmungen, welche oben berichtet sind, sind durch den Kurierwagen entnommen. Die Unternehmungen, welche oben berichtet sind, sind durch den Kurierwagen entnommen.

Die Unternehmungen, welche oben berichtet sind, sind durch den Kurierwagen entnommen. Die Unternehmungen, welche oben berichtet sind, sind durch den Kurierwagen entnommen.

Die Unternehmungen, welche oben berichtet sind, sind durch den Kurierwagen entnommen. Die Unternehmungen, welche oben berichtet sind, sind durch den Kurierwagen entnommen.

Die Unternehmungen, welche oben berichtet sind, sind durch den Kurierwagen entnommen. Die Unternehmungen, welche oben berichtet sind, sind durch den Kurierwagen entnommen.

Die Unternehmungen, welche oben berichtet sind, sind durch den Kurierwagen entnommen. Die Unternehmungen, welche oben berichtet sind, sind durch den Kurierwagen entnommen.

Tageskalender.

Vertrag junger Eltern: 8 1/2 Uhr im 'Hotel zum Kronprinz'. Festliche Feier: 8 1/2 Uhr im 'Hotel zum Kronprinz'. Festliche Feier: 8 1/2 Uhr im 'Hotel zum Kronprinz'.

Berliner Börse vom 12. Juli.

Das Geschäft an der heutigen Börse trug einen richtigeren Charakter. Realisationsstrebungen überwiegen und beeinflussten die Grundstimmung, die insofern die Beseitigung etwas nachgab, ohne doch als schwach charakterisiert werden zu können.

Table with columns for 'Berliner Börse vom 12. Juli' and 'Währungsnotizen'. Lists various securities and their prices.

Table with columns for 'Währungsnotizen' and 'Geldmarkt'. Lists exchange rates and market conditions.

Table with columns for 'Geldmarkt' and 'Wechselkurs'. Lists market rates and exchange values.

Table with columns for 'Wechselkurs' and 'Währungsnotizen'. Lists exchange rates and market data.

Table with columns for 'Währungsnotizen' and 'Wechselkurs'. Lists exchange rates and market information.

Table with columns for 'Wechselkurs' and 'Währungsnotizen'. Lists exchange rates and market news.





# Stadt-Theater.

Direktion: Heinrich Jantsch. Benno Koebke.

Offiziell:

Sonnabend den 14. Juli 1888.

Anfang 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

## Vorlesendes

### Ensemble-Gastspiel der Mitglieder

des

## Wallnertheater in Berlin

(Direktion: W. Hasemann).

Zum letzten Male:

## Die Sternschnuppe.

Schwank in 4 Akten von G. von Moser und Otto Gründt.

In Scene gesetzt von Herrn Regisseur Guthery.

### Personen:

Schubert Rentier	Stadtkommandant	Herr Guthery.
Sauerbrey Bäckermeister	„	Herr Metzner.
Clotilde Schuberts Frau	„	Frau Wand.
Frany, ihre Tochter	„	Frl. Leuchtmann.
Dr. Hans West, praktischer Arzt	„	Herr Albert.
Emo, seine Frau, Schuberts Diener	„	Frl. Dente.
Lujo Wimmel	„	Herr Alexander.
Hellborn, Amtsrichter	„	Herr Richter.
Mäuleberg	„	Herr Worlichsch.
Hannes Mänsch, Witwe	„	Frl. Salscha.
Edmann, West's alter Diener	„	Herr Ries.
Peter, Hausdiener bei Schubert	„	Herr Bornemann.
Eine Schneiderin	„	Frl. Dumont.

Ort: Eine kleine Stadt. Zeit: Gegenwart.  
Nach dem 1. und 3. Akte finden Pausen statt.

### Schauspiel-Preise.

Prof.-loge 1 Rang	3. —	Orchesterbank	2.50 Mk.	2. Rang-Vorreserven	1. —	Mf.
Orchester-loge	3. —	Parquet	2. —	2. Rang-Hinterreserven	50 „	
1. Rang-Loge	2.50 „	2. „	1.50 „	3. Rang nummerirt	0.75 „	
1. Rang-Balkon	2.50 „	3. „	1.25 „	Galerie	0.40 „	

Den p. t. Abonnenten der Winter-Saison bleiben ihre bisher innegehabenen Plätze bis 7 Uhr Abends des vorhergehenden Tages reservirt.

Die Tageskasse im Vestibul des Theatergebäudes ist von 10—11 Uhr Vormittags und von 3—4 Uhr Nachmittags.

Nummern des Tageblattes mit dem Theaterzettel a 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Billetreuren zu haben.

Kasseneröffnung 7 Uhr — Anfang 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Sonntag den 15. Juli. Letzte Sonntag- und Abschieds-Vorstellung der Mitglieder des Wallnertheaters in Berlin. Mein Freund Lehmann.

Montag den 16. Juli 1888. Einmaliges Gastspiel des Concertmeisters Wilhelm Drechsler vom Stadttheater in Wiga.

## Freyberg's Garten.

Nur auf einige Tage hier ausgestellt:

# Beduinen-Karawane,

bestehend aus 18 Personen, 14 Männern (dabei 1 Schiffs), 2 Frauen, 2 Kindern, 10 Pferde, 5 Reit-Dromedare, eine Anzahl Schafe, Ziegen und Beduinenhunde, sowie Zelte, Kissen und Geräte.

Dieselben werden ihre heimathlichen Sitten und Gebräuche vorführen.

Vorführung Nachmittags um 5 und 8 Uhr.

Concert von der Capelle des Hauses.

Entree 30 s. Reservirter Platz 50 s. Kinder die Hälfte. Die Direction.

Sonntag, Vorführung um 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Mittags und um 3, 5 und 7 Uhr Nachmittags.

## XL. Mitteldantesches Bundesschiessen Halle a. S.

Die Stellen der

Cassirer und Billetabnehmer

sind befehlt.

Die Finanz-Commission.

Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager in

Knöpfen, Besäzen, Futterstoffen,

Corsets und Tricottailen

Zu bekannten billigsten Preisen.

## Isenthal & Co.

24. Große Ulrichstraße 24.

Für den redactionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Mundt in Halle. — Bildliche Buchdrucker (H. Nieschmann) in Halle. Expedition des hiesigen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

## Auction.

Am Sonnabend den 14. d. Mts. Vormittags 10 Uhr versteigere ich Geisstraße 42 gegen Baarzahlung:

a) zwangsweise: 1 Partlie Unterhofen u. Pflanzwärmer, sowie verschiedene Mobilien;

b) freihändig: mehrere Spiegel mit Goldrahmen u. v. a. Sachen.

Messe, Gerichtsvollzieher, gr. Ulrichstr. 8, II.

## Auction.

Am Sonnabend den 14. d. Mts. Vorm. 10 Uhr gelangt Geisstr. 42 zwangsweise

diverse Möbel zur Versteigerung.

Lützendorf, Gerichtsvollzieher.

## Auction.

Sonnabend den 14. d. Mts. früh 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr versteigere ich Geisstraße 42 zwangsweise gegen Baarzahlung:

1 Kabinettsch. mit Marmorplatte, 1 Messingwaage, 1 Wiegeloch, ein Messingesch. 1 großer Eisschrank für Fleisch, 1 Sopha, 1 Vertilow,

1 Küchenschrank, 1 Unterbett, ein Kopfkissen, 1 Galleriefränkchen, 1 Sophasch., 1 Hundewagen, ein Schreibpult, 1 Pflanz. Saal, einen Kleiderschrank, 1 Korbstuhl, eine Uhrsetze.

Müller, Gerichtsvollzieher in Halle.

## Auction.

Am Sonnabend den 14. Juli cr. Vormittags 10 Uhr versteigere ich Geisstraße 42 hier zwangsweise:

2 Sophas, 2 Kleideretabellens, 1 Vertilow, 1 Schreibkommode mit Aufsatz, 1 Antiquitätensisch, 2 Regulatoren, 1 Chlinderbureau, einen Hängel, 1 Stegtisch, 1 Kommode zc.

Müller, Gerichtsvollzieher in Halle.

## Auction.

Am Sonnabend den 14. d. Mts. früh 11 Uhr versteigere ich Geisstraße 42 freiwillig:

circa 10,000 Stück Cigarren

Müller, Gerichtsvollzieher in Halle.

## Auction.

Sonnabend den 14. d. Mts. früh 11 Uhr versteigere ich Geisstraße 42 freiwillig:

circa 10,000 Stück Cigarren

Müller, Gerichtsvollzieher in Halle.

## Auction.

Sonnabend den 14. d. Mts. Vormittags von 9 Uhr ab versteigere ich Geisstraße 42 versch. Nachschaffchen, darunter Betten, Kleidungsstücke und verschiedene Möbel, ferner zwangsweise 1 Regulator u. a. zc.

Friedrich, Gerichtsvollzieher.

## Freiwillige Auction.

Montag den 16. d. Mts. Vorm. 11 Uhr versteigere ich Grafweg 18 hier selbst veränderungshalber:

2 in gutem Zustande befindliche Drehrollen.

Friedrich, Gerichtsvollzieher.

## Auction.

Sonnabend den 14. d. Mts. Vormittags 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr versteigere ich Geisstraße 42 hier selbst zwangsweise:

3 Sophas, 2 Kleideretabellens, eine Kommode, 1 Schreibpult, sowie 1 Partlie Küchengeräthschaften und Porzellansachen.

Kraft, Gerichtsvollzieher.

## Auction.

Sonnabend den 14. d. Mts. Vormittags 10 Uhr versteigere ich Geisstraße 42 hier selbst zwangsweise:

versch. Mobilien u. Kleidungsstücke.

Dietze, Gerichtsvollzieher.

## Auction.

im Zwangsvollstr.-Verfahren.

Sonnabend den 14. d. Mts. Vorm. 11 Uhr versteigere ich Geisstraße 42 hier:

1 Sopha, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Regulator, 6 Stühle, 1 Kabinettsch., 1 Kabinettsch., 1 gr. Posten Handschuhe, Schürzen, Jacken, Strümpfe, Chemisets zc.

Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Neue blaue Kartoffeln verkauft die Oekonomie H. Brauhansgasse 11.

## Blumen-Auction.

Wegen Aufgabe der Gärtneri verk. Montag den 16. Vorm. 9 Uhr Sophienstr. 28:

120 Mistbeefenster, 200 Draecaena imavisa, 200 Drac. conchata, 500 Agalene mollis, 100 Laurus tinus, 100 Hortensian, 3 Araucaria excelsa, 4 Kronenlorbeer, 2 Phormium, 300 Evonymi, 200 Conulien, 100 Campanula Attica, 100 Aucuba japonica, 3 Sed. Grasfarnen, 10,000 Blumentöpfe; ferner 1 Frage, 1 Schleifstein, Versandförbe, Kisten, Blumenkörbe u. v. m. unter den im Termin bestimmte zu machenden Bedingungen gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend.

A. Schondorf.

Freisches Rehwild, Reines Astrachaner Caviar, Prima geräuch. Rheinlachs, Neue Isländer Hehringe, Neue faure Gurken, Mecklenburger Spisau, Rheinisches Apfelkraut, Dr. Graham'sches Weizenbrot, Freische Walle erdbeeren, Freische Verarbeitung, Mal in Gelee empfang.

Willh. Schubert, gr. Stein u. gr. Ulrichstr. 6de.

Leichten Spinn. Leierwagen verkauft Goltwitz zu den 3 Angeln.

2 gut eingefahrene Ziegenböde (2jähr.) verkauft Schillinggasse 10.

Erack, schwarz, fein, neu, für Mittelgröße, billig zu verkaufen Gemarkt. 4, I.

Rauchern empfohlen ausser unserm anerkannt vorzüglichem Cigarren-Fabrikanten: Feinsie Varinas-Mischung, Rollen-Portorico, Türkische Tabake und Cigaretten.

Slag in Packeten und ausgewogen Gebrüder Adler, Tabak-Fabrik, Geisstrasse 36 a, Ecke Harz.

Edgl. fr. Jauerische Würstchen, Thüringer Knackwürstchen, ff. Sülze, Kachschinken, Sardellen-leberwurst, Trüffel-leberwurst, gel. Jungs, Braunsch. Mettwurst, diverse Braten, garantirt Schädeln im besten Arrangement empfangt.

W. Nietsch, Königl. Hoflieferant, Reichsplatz 75.

Milchbestellungen ins Haus werden jederzeit am Rathhausgasse 16, i. l. z.

Zur Errichtung einer Anstalt wird im nöthlichen Stadtheim ein Bauplatz gesucht.

Offerten mit Angabe der Größe und des Preises bet. unter K. n. 74147 Rud. Mosse, Halle a. S.

Hotel & Cafe David (Herm. Heller.) Montag und Dienstag A. Böttge's historische Militär-Concerte.

Geise's Restauration. Heute Sonnabend Schlachtfest.

Bölke's Restaurant. Sonnabend den 14. Juli Schlachtfest.

Victoria-Theater. Sonnabend den 14. Juli 1888. Benefiz für Minna Mosewits, Einmaliges Gastspiel von Katharina Winkler vom herzog. Hoftheater in Dessau.

Die Eine weint, die Andre lacht Schauspiel in 4 Akten von J. Laube.

Hierzu 1 Beilage.